[Gedichte]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **6 (1840)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-865884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

deren Ergebniß von jeder Sektion summarisch zu Protokoll genommen wird; c) die Berathung der Gutachten zu den Organisations-, Unterrichts- und Sektionsplänen und zu den Reglementen über Disziplin, Prüfungen u. dgl.; d) die Ausstellung von Zeugnissen. Ihre Besammlung findet ordentlicher Weise alle Vierteljahr Statt, außerordentlich, so oft Geschäfte und Umstände es erheischen. Dasselbe gilt auch in Hinsicht der Besammlung von den größern Konventen. Namentlich besammeln sich die Konvente der beiden Schulabtheilungen (Knaben- und Mädchenschule) unmittelbar vor den Prüfungen, um den Aufsichtsbehörden darauf bezüglich ihre Anträge zu übermachen, sowie unmittelbar nachher, um die Jahresberichte der Vorstände über den Gang der Schule im abgelaufenen Kurse, sowie die in Folge dieser Berichte an die Behörde zu stellenden Wünsche und Anträge zu berathen.

(Schluß folgt.)

Der Waisenknabe.

Vor meines Vaters Thüre schlich ein armer, armer Knabe sich; und klagt' und weinte bitterlich und sprach: „Ach Gott, sie haben mir Vater und Mutter begraben!" – Du guter Gott, wie dank' ich Dir! noch ließest du Vater und Mutter mir.

Anm. Es ist sehr gut, Schülern öfter Gedichte ohne Rükksicht auf die Verszeilen vorzulegen und sie dieselben so lesen und auswendig lernen zu lassen. Dadurch verhütet man die fatale Angewöhnung, nur nach den Verszeilen und ohne Rükksicht auf die Satzbildung zu lesen, welch Letzteres nicht bloß das Ohr beleidigt, sondern dem Schüler auch die Auffassung des Sinnes erschwert.

Der gute Mäher.

Früh ging ein Mäher mähen
im Feld den reifen Klee;
Da schnitt er mit der Sense
Hart an ein Nest – o weh!

Drin lagen sieben Vöglein;
sie lagen nakkt und bloß.
„O, könntet ihr schon fliegen,
„und wäret ihr schon groß!"

Dem Mäher that's so wehe;
er sann wohl her und hin;
da kam dem guten Mäher
noch Hoffnung in den Sinn.

Er mähte gar bedächtlich
weit um die Stelle her,
und trug den Klee von dannen
und störte sie nicht mehr.

Die alten Vögel flogen
nun wakker ab und zu;
sie fütterten die Kinder
in ungestörter Ruh'.

Bald wuchsen ihre Flügel;
sie flogen dann davon;
der Mäher aber fühlte
im Herzen süßen Lohn.

Kirschenlied.

Wie prangt der Kirschbaum hoch und schön
und neigt die vollen Aeste!
Er scheint uns freundlich anzuseh'n
als seine lieben Gäste.

Wie glänzt und schwanket voll und rund
die Kirsch' an allen Zweigen,
als wollte sie sich uns zum Mund
von selbst herunter neigen!

Seht ihre Bäkklein, roth und schön,
verstekkt im Laube blinken,
und, wenn die Sommerlüftchen weh'n,
vom Baum uns freundlich winken.

Wir aber steh'n umher im Kreis
mit freudevollen Blikken.
Hernieder schwebt das volle Reis;
wir jauchzen, haschen, pflükken.

Wie lieblich, o wie kühl und frisch
verschmilzt die Kirsch' im Munde!
Dank dir, Natur! du dekkst den Tisch
uns stets zu rechter Stunde.

Du gibst so gern und weißt so schön,
zu rechter Zeit zu geben!
Bevor des Herbstes Stürme weh'n,
erfreu'n uns Obst und Reben!

Die vier Brüder.

Vier Brüder geh'n Jahr aus, Jahr ein
im ganzen Land spaziren;
doch jeder kommt für sich allein,
uns Gaben zuzuführen.

Der Erste kommt mit leichtem Sinn,
in reines Blau gehüllet;
streut Knospen, Blätter, Blüthen hin,
die er mit Düften füllet.

Der Zweite tritt schon ernster auf
mit Sonnenschein und Regen,
streut Blumen aus in seinem Lauf,
der Aernte reichen Segen.

Der Dritte naht mit Ueberfluß
und füllet Küch' und Scheune,
bringt uns zum süßesten Genuß
viel Aepfel, Nüß' und Weine.

Verdrießlich braust der Vierte her,
in Nacht und Graus gehüllet,
sieht Feld und Wald und Wiesen leer,
die er mit Schnee erfüllet.

Wer sagt mir, wer die Brüder sind,
die so einander jagen?
Leicht räth sie wohl ein jedes Kind,
drum brauch' ich's nicht zu sagen.

Die Kinderspiele.

Wer immer tändelt, immer spielt,
darin des Lebens Glükk nur fühlt,
der wird nicht groß, nein, immer klein
und noch als Mann ein Knabe sein.

Nur wer das wahre Leben mißt
und seinen Endzwekk nicht vergißt,
kann sich des beßten Glükks erfreun:
als Mensch zu leben, werth zu sein.

Matthias Claudius.

Scherz und Ernst.

In der Kindheit leichten Scherzen
fliehn die Stunden leicht dahin,
und es ziemt dem jungen Herzen
wohl der leichte, frohe Sinn;
aber wann die Stunde schlägt,
sei zum Ernst auch aufgelegt.

Scherz und Ernst im Leben müssen
wechseln, wie der Wellen Lauf;
immer kann's nicht munter fließen;
Bächlein hält ein Felsen auf.
Arbeit wechsle mit dem Spiel:
immer Scherz ist böses Ziel.

C. L. T. Lieth.

Der Waisenknabe.

Ein armer kranker Knabe
hat spät bis Mitternacht
an seiner Mutter Grabe
geweinet und gewacht.

Das sanfte Mondlicht malte
die Luft so perlenweiß;
im Blikk des Knaben stralte
die Thräne glühend heiß.

Die Silbersternlein glühten
vom Himmel schon herab;
der Knabe streute Blüten
auf seiner Mutter Grab

und legte drauf sich nieder.
„Ach liebe Mutter, komm,
„nur ein Mal komme wieder;
„dein Sohn ist gut und fromm!“

Dann schlummerte der Knabe
so still, so wundersüß
auf seiner Blütengabe
und träumt' vom Paradies.

Ach seht sein sanftes Lächeln,
als ob die Mutter ruft:
und stille Lüfte fächeln
zum Himmel Blütenduft.

Die blanken Sternlein schwanden;
da kam das Morgenroth,
und frühe Wandrer fanden
den lieben Knaben todt.

Jugendfreuden.

Jeder meiner Lebenstage
fließt so angenehm dahin;
frei bin ich von Sorg' und Klage,
reich an immer heitrem Sinn.

Ich genieße noch die Freude,
die der Lenz des Lebens hat;
froh, wie Lämmchen auf der Weide,
geh' ich hüpfend meinen Pfad.

Immer werd' ich so nicht hüpfen;
in mein Freude suchend Herz
wird die Sorge künftig schlüpfen
und so mancher Gram und Schmerz.

Darum freu' ich mich der Jugend
voller Unschuld, eh' sie flieht,
bis mein Herz in Pflicht und Tugend
Quellen neuer Freuden sieht.

Joh. Martin Miller.

Maiengruß.

Alles winkt zur Freude,
Jubel füllt die Luft;
Flur und Berg und Heide
schwimmt in Balsamduft.

Laub und junge Blüte
kränzt den stillen Hain;
sollt' ich nicht der Güte
Gottes mich erfreun?

O, von seiner Milde,
Weisheit, Lieb' und Macht
sprechen die Gefilde,
spricht der Bäume Pracht.

Grüne Saatenfelder
rufen uns zum Dank;
dunkle Schattenfelder
tönen im Gesang.

Leben und Entzükken
gießt er durch den Hain;
Menschen zu beglükken,
muß ihm Freude sein.

Ja, mit ganzer Seele
folg' ich lernend dir,
o Natur, und wähle
dich zur Freundin mir.

Süß ist deine Freude,
deine Lehr' ist rein;
offen soll für Beide
stets das Herz mir sein.

Johanna Schubert.